

**POLITISCHES SALZLAND (PoSa):** Herr Fischer, die SPD des Salzlandkreises hat am Wochenende auf ihrem Kreisparteitag einen neuen Vorstand gewählt. Ihr Name, der eines bisher stellvertretenden Kreisvorsitzenden und des regional im Aschersleber Raum wohl prominentesten SPD-Mitglieds, fehlt nun dabei. Der anderer, vor Ort bekannter Genossen mit politischen Gewicht, ebenfalls. Z. B. der des Landrats. Das verwundert. Was sind die Gründe dafür?

Und gleich in diesem Zusammenhang: Die SPD sieht sich selbst immer noch als Volkspartei. das erscheint doch zunehmend als lautes Pfeifen im dunklen Wald. Es geht abwärts mit dem einst so stolzem Schiff der Brandts, Wehners und Schmidts. Was kann und muss auf Kreis- und Ortsebene im Salzlandkreis dagegen getan werden?

*Marius Fischer:* Lassen Sie mich zunächst auf ein Kernproblem der SPD eingehen, dem ihres unveränderten Anspruchs, Volkspartei zu sein. Das führt uns dann zu Ihrer ersten Frage.

Vorab: Ich war sechs Jahre lang, seit meinem 20. Lebensjahr, Mitglied im Kreisvorstand der Salzland-SPD und stets, das möchte ich betonen, stand dabei für mich die Aschersleber Kommunalpolitik im Mittelpunkt.

Meines Erachtens muss sich die SPD heute in ihrem Selbstverständnis, politischer Anwalt breiter Bevölkerungsschichten sein zu wollen, vor allem zwei Kriterien stellen: Erstens, auf welchen Zustimmung in absoluten Zahlen stößt sie noch in der breiten Bevölkerung und zweitens, welche inhaltlichen Schnittmengen gibt es zwischen ihrer Politik bzw. ihren politischen Forderungen und den mehrheitlichen Erwartungen in der Gesellschaft.

Prüft man diese beiden Aspekte wertend für die Gegenwart, so wird die SPD momentan nicht ihrem Anspruch gerecht, Volkspartei sein zu wollen und zu müssen. Das allerdings schon seit längerem, ganz sicher nicht nur an einem Sachverhalt festzumachen und ein Problem aller Parteiebenen, ob im Bund, im Land oder hier im Kreis und in den Kommunen.

Deshalb hatte sich mir schon vor einigen Jahren die Frage gestellt. Wohin will eigentlich meine Partei? In welche Richtung geht sie?

Dabei ging ich stets von dem Grundsatz aus, dass eine politische Partei nur dann erfolgreich ist, wenn sie fest in den Kommunen verankert, wirklich vor Ort ist und nicht nur auf die großen Leitlinien, die Visionen schaut, sondern die ganz alltäglichen Probleme und Sorgen der Bürgerinnen und Bürger ernst nimmt, hilft, deren Probleme zu lösen. Denn das ist das Spür- und Sichtbare.

Was hilft es denn, dem Bürger zu sagen, wir haben als Kommune soundso viele Millionen Schulden und fertig? Das ist zu wenig fassbar für - sagen wir einmal - Oma Hildegard. Denn sie hat andere Sorgen, möchte z. B. wissen, was getan wird, damit sie mit ihrem Rollator problemlos auf dem Gehsteig vorankommt. Oder wie weit ist es bis zum Doktor und wo bekomme ich am schnellsten die benötigten Personaldokumente.

Das sind die Fragen der Bürger an die Politik und politische Strukturen haben hier nur eine Aufgabe: Sie müssen Antworten auf diese Fragen geben, die ich natürlich in die Gremien dieser Strukturen einbringen muss.

Dies gelingt der SPD und den anderen etablierten Parteien zunehmend weniger, weil wir uns zu sehr mit uns selbst beschäftigen, anstatt zu fragen: Wie sehen sie aus, die konkreten Probleme vor Ort, die gelöst werden müssen?

Die Folge: Vor Ort brechen Strukturen weg, die man braucht, um z. B. bei Wahlen als Kümmerer erfolgreich zu sein.

Zuletzt hatten wir nun als SPD einen Kreisvorsitzenden mit Seluan Al-Chakmakchi, der in dieser Hinsicht ganz andere Positionen vertrat als der neue Kreisvorsitzende, der Landrat oder ich.

Es wird ausgeblendet, dass auch wir wie alle etablierten Parteien mittlerweile zu einer gesellschaftlichen Bremse mit der AfD als deren Symptom geworden sind. Denn die Menschen wissen doch gar nicht mehr, wie sie ihren Unmut noch anders artikulieren können, damit er Beachtung findet.

Wir geben den Menschen keine Orientierung mehr, können unsere ewigen Aufstiegsversprechen nicht mehr halten und kein einendes Ziel formulieren.

Daher galt es, auch für den Kreisverband des Salzlandkreises der SPD unter einem neuen Vorsitzenden und Vorstand, eine neue Richtung auszuweisen.

Roger Stöcker steht als neuer Kreisvorsitzender genau dafür, ein neues kommunalpolitisches Profil der SPD zu schärfen, er ist erfahrener Kommunalpolitiker als Stadtrat in Hecklingen mit vielen Ideen.

Wir haben jetzt einen Kreisvorstand, der der Kommunalpolitik vor Ort wieder Priorität einräumt.

Damit ist z. B. für mich der Zeitpunkt gekommen, mich jetzt wieder stärker auf meine politischen Aufgaben in der Stadt Aschersleben zu konzentrieren. Daher der Rückzug aus dem Kreisvorstand.

**PoSa:Zweifellos: Die SPD steckt nicht nur als Bundes-, sondern auch als Landespartei in Regierungsverantwortung in einer tiefen Orientierungskrise. Und auch auf Kreisebene war bisher 2016 aus Sicht des außenstehenden Beobachters politisch ein verlorenes Jahr für die SPD. Außer Personalquerelen im Kreis nichts gewesen?**

*Marius Fischer:* Zunächst muss gesagt werden, dass die als Personalquerelen wahrgenommenen Streitigkeiten oberflächlicher Ausdruck ernsthafter inhaltlicher Kontroversen zwischen den Akteuren auf Ebene der Kreis-SPD waren.

In diesem Zusammenhang stimmte es u. a. sehr nachdenklich, dass z. B. im Diskurs

POLITISCHES SALZLAND: Ein Gespräch mit Marius Fischer (SPD). 27. Juni 2016

zwischen dem Kreisvorsitzenden und dem Bürgermeister der Verbandsgemeinde Saale-Wipper offensichtlich nicht um das Optimum für die Kommune ging.

Doch sachlich betrachtet, war es eigentlich eine Frage um Inhalte, nämlich jene nach den Prioritäten in der Politik: Meines Kommune zuerst contra zuerst ich!

Im übrigen sind nun mit der Wahl des neuen Kreisvorstandes alle Personaldiskussionen endlich Vergangenheit und nun werden endlich auf kommunaler Ebene Ergebnisse praktischer politischer Arbeit von uns erwartet.

Aber um auf Ihre Frage zurückzukommen: Ja, die praktischen politischen Ergebnisse des Wirkens des SPD-Kreisverbandes seit Ende 2014 waren recht bescheiden. Oft herrschte Stillstand. Wenig Fassbares. Da gibt es nichts zu beschönigen.

**PoSa: Nun zu Ihnen persönlich und Ihrer politischen Zukunft. Wo sieht nicht nur das Gesicht, sondern vor allem die politische Person mit Profil Marius Fischer die vorrangigen Ziele seines kommunalpolitischen Wirkens in den nächsten Jahren? Wo trifft ihn der Bürger und Wähler, worauf kann er bei Fischer setzen und wofür werden Sie nun noch stärker stehen?**

*Marius Fischer:* Zunächst einmal will ich auch zukünftig, egal wo ich arbeite und politisch wirke, wo ich lebe und mich engagiere, vor Ort dafür sorgen, dass die Anliegen und Fragen der Menschen stets die richtigen Adressaten finden. Und da mache ich keinen Unterschied zwischen Parteien und Funktionsebenen in Verwaltungshierarchien.

Am Ende muss immer eine Verbesserung stehen und nicht die Frage, wo sitzen eigentlich zu diesem Problem die Sozialdemokraten.

Im übrigen habe ich mich immer zuerst als Kommunalpolitiker in der Stadt Aschersleben verstanden. Das wird auch nicht nur so bleiben, sondern ich werde dieses Selbstverständnis noch tatkräftiger umsetzen.

Nun bieten sich neue Gelegenheiten, auch zeitlicher Natur und wer mich kennt, weiß, dass ich diese konsequent nutzen werde.

**Herr Fischer, herzlichen Dank für das Gespräch.**

© POLITISCHES SALZLAND, Juni 2016